

**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung  
**Band:** 3 (1903)  
**Heft:** 43

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schweizer

# Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75  
Insertionspreis: 20 Lts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau H. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

N<sup>o</sup> 43.

Solothurn, 24. Oktober 1903.

3. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 43: Hinaus zum Muttergrab (Gedicht). — Herbst. — Glücks-Aleeblättchen auf der Pilgerreise (Fortsetzung). — Herbstmahnung (Gedicht). — Die Sandbank. — I. Schweizerischer Katholikentag in Luzern (Fortsetzung). — Aus Kirche und Welt. — Engelsdienst (Fortsetzung). — Nach zwanzig Jahren (Fortsetzung). — Unsere Bilder. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Küche. — Kranken-Küche. — Ärztlicher Sprechsaal. — Litterarisches. — Aphorismen. — Exercitien für Frauen und Jungfrauen. — Inzerate.

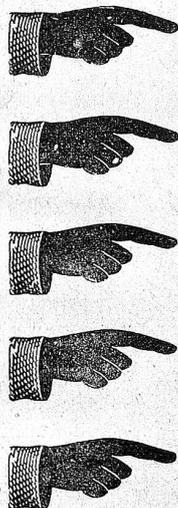
O. WALTER-OBRECHT'S



FABRIK-MARKE

*Krokodilkamm*  
ist der Beste Horn-Frisierkamm  
Ueberall erhältlich. 174.62

**C**ouverts mit Firma  
liefert prompt und billig  
Buchdruckerei Union.



Wir Alle kaufen nur  
**Chocolat Sprüngli**  
gleich vorzüglich  
zum Rohessen wie zum Kochen!

11857 (Za2088g)

Verlangen Sie  
gratis meinen neuen  
Katalog, 700 photgr.  
Abbildungen mit  
Preisen über

Fr. 12. 50  
18 Karat Gold,  
massiv, echte Perlen

Kontrollierte  
Uhren, Gold- u.  
Silberwaren

E. Leicht-Mayer  
Luzern 16  
bei der Hofkirche

H4250Lz 197<sup>28</sup>

**A**bonnieren Sie die „Schweizer katholische Frauenzeitung“.

## Sir's Haus.

**Mittel um feuchte Keller trocken zu machen.** Man fülle gebrauchte Konservenbüchsen mit Chlorcalcium, daselbe kostet pro Kilogramm 40 Cts.,  $\frac{1}{2}$  Kilogramm genügt für einen größeren Kellerraum. Daselbe zieht das Wasser aus der Luft an, später steht das Wasser darüber. Dann gießt man das Wasser nicht weg, sondern man läßt es auf starkem Feuer verdampfen, wodurch das Salz wieder krystallisiert und zu nochmaligem Gebrauch verwendbar ist. Besonders für Kartoffelkeller ist dies dienlich, da das Keimen der Kartoffeln, wenn auch nicht ganz verhütet, so doch bedeutend verzögert wird.

**Mäusefang mittelst Leim.** Zum Fangen der Mäuse kann auch Vogelleim oder sorgfältig zubereiteter Fliegenleim verwendet werden. Derjelbe muß aber eine genügende Klebkraft besitzen, damit sich die Mäuse, wenn sie einmal daran haften, nicht mehr losreißen können. Der Leim wird gewöhnlich auf Pappdeckelstreifen in der Stärke eines Messerrückens gestrichen und quer dem Laufe der Mäuse in den Weg gelegt, so daß sie darüberlaufend kleben bleiben. Noch besser ist es, die Pappdeckel nach vorherigem Einrichten keilförmig oder klappenmäßig so zu biegen, daß die gerigte Seite nach außen kommt, und dann die Innenseiten mit Leim zu bestreichen. Diese Falle ist so zu legen, daß die Mäuse durch dieselbe laufen müssen, wobei sie mit ihren Rückenhaaren kleben bleiben.

## Garten.

**Die beste Erde für Topfnellen** ist 2 bis 3 Jahre hindurch zusammengefaulte, mit Rindsmist besetzte Katernerde, der etwas Flußsand beigegeben wird. Die Nelke, auf dem Lande eine sehr beliebte Blume, verdrägt durchaus keinen frischen Dünger, weder unter der Erde, noch als Guß, sie verdrägt keinen weißen Grubenand, und auch keine leichte Moor- und Gartenerde, sie bekommt dadurch die Hohlsucht, wird holzig und von der sogenannten Staublaus befallen. Zur Vermehrung der Nelke bricht man im Sommer die Nellenzweige mitten in einem Knoten oder Gelenke durch, umwickelt einen solchen Steckling unten mit Moos oder Gras, steckt ihn so ohne weitere Umstände in die Erde und überläßt ihn der Natur, bis er zum Fortpflanzen geeignet ist. Selten mißglückt das Verfahren und jeder Zweig bewurzelt sich bald stark.

## Küche.

**Englische Tomatenauce.** Tomato-Catsoup. 8 Liter reife Tomaten, 2 Lot Salz, 2 Lot Muskatblüte, 1 Eßlöffel voll schwarzen Pfeffer, 1 Theelöffel voll roten Pfeffer, 1 Eßlöffel voll gestoßene Nellen, 7 Eßlöffel voll gemahlene Senf, 1 Eßlöffel voll Selleriefamen (in einem dünnen Beutelchen eingehängt).

Man macht einen Einschnitt in die Tomaten, stellt sie in einem neuen emaillierten Topf aufs Feuer, kocht sie bis alle Brühe ausgezogen ist und sich das Mark gelöst hat. Darauf treibt man die Masse zuerst durch den groben Durchschlag und hernach durch das Haarsieb. Man stellt sie dann wieder aufs Feuer, fügt die Gewürze hinzu und kocht die Masse mindestens 5 Stunden. Während der Zeit muß viel darin gerührt werden; die letzte Stunde sogar unaufhörlich.

Wenn fertig gekocht, läßt man den Catsoup in einem Steinguttopf an möglichst kühlem Orte 12 Stunden stehen und fügt darnach  $\frac{1}{2}$  Liter starken Essig dazu. Man nimmt den Sellerie heraus, füllt den Catsoup in Flaschen, verkorkt und versiegelt sie und bewahrt sie an dunklem, kühlem Ort auf.

Eine andere Art Tomatenauce wird folgendermaßen hergestellt: Man kocht 10 Pfund gute reife Tomaten in  $2\frac{1}{2}$  Liter Essig, setzt 5 Eßlöffel schwarzen und 2—3 Eßlöffel roten Pfeffer zu oder 1 Eß-

löffel Gewürznelken, einen knappen Löffel Salz und, wenn man will, 1—2 geriebene Muskatnüsse.

Der Brei wird durch ein Sieb gerieben, dann mit etwa  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Pfund Zucker noch einmal aufgekocht, in Flaschen gefüllt und zugekorkt.

## Kranken-Küche.

**Eine sehr erfrischende Zwischenpeiße.** Man zer schlägt ein Ei zu Schaum, vermengt es mit einem Eßlöffel voll gestoßenem weißen Zucker und einem Eßlöffel voll Malaga. Ist schwachen Personen anzuraten.

**Für Fieberdurst.** Ein Ei wird zu Schaum verknüpft und mit einem Löffel voll süßen Rahmes vermischt oder mit Zuckerswasser verdünnt, indem man von letzterem ein Glas voll zusetzt. M. F.

## Arztlicher Sprachsaal.

Fragen:

**Frage 6.** Im Frühling und gegen den Herbst bekomme ich am ganzen Leib das sog. Nesselnfieber, Schwielen, welche ein heftiges Reißen verursachen. Könnte mir vielleicht eine gütige Abonnentin Rat erteilen? Zum Voraus besten Dank. B. F.

## Litterarisches.

**Die Zukunft.** Illustrierte Monatschrift für katholische Jünglinge. Preis des ganzen Jahrganges Fr. 2.40. Verlag Eberle & Rickenbach in Einsiedeln. Abonnements werden jederzeit entgegen genommen und am einfachsten in Briefmarken bezahlt. Probenummern gratis und franko.

Inhalt des 12. Heftes: Die Königin des Rosenkranzes. Von W. Edelmann. — Eine Vakanz bei einem Apostel in Missouri. — N.-Amerika. Von P. Basil Egloff, O. S. B. (Schluß). — Der Kreuzfahrer. (Mit Bild.) Von F. M. — Papst Pius X. und der Gondelführer von Venedig. Von Pius Meier, Trient. — Die Quintner und ihre Heimat. (Mit Bild.) (Schluß). — Glauben und Wissen. Züge aus dem Leben von Professor Dr. Max Westermaier. — Humoristisches. — Aus den Papieren eines Wanderlustigen. — Vereinsnachrichten. — Briefkasten der Redaktion.

## Aphorismen.

Klugheit zeigt sich besonders darin, daß sie sich nicht immer zeigt. Strius.

Das ist das Zauberwort, womit du alles stillst;  
Wolle nur, was du sollst, dann kannst du, was du willst.

## Exerzitien für Frauen und Jungfrauen.

Im St. Antonius-hause in Feldkirch werden an folgenden Tagen des vierten Quartales des Jahres 1903 gemeinschaftliche Exerzitien abgehalten;

31. Oktober bis 4. November für Jungfrauen. 21. November bis 25. November für Jungfrauen. 5. Dezember bis 9. Dezember für Frauen. 24. Dezember bis 28. Dezember für Jungfrauen. 30. Dezember bis 3. Jänner für Jungfrauen.

Gefällige Anmeldungen, denen eine Briefmarke beigelegt werden möge, erfolgen per Adresse: St. Antonius-haus in Feldkirch (Vorarlberg).

Redaktion: Frau A. Winifdrjer, Sarmenstorf (Murgau).



# Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.  
Anzeigerpreis: 20 Cts. die einspaltige Zeile oder deren Raum.

№ 43.

Solothurn, 24. Oktober 1903.

3. Jahrgang.

## Hinaus zum Muttergrab!

Wenn alles mich verlassen  
In fremder, öder Welt,  
Die nur ein bitter Hasen  
Für viele Menschen hält,

Dann möchte ich mich schwingen  
Weit über Berg und Kluff,  
Der Liebe Lied zu singen  
An meiner Mutter Gruft.

Einst hatte ich mißachtet  
Der Mutterliebe Glück,  
Nach andrer Lieb getrachtet,  
Doch kehrt' ich bald zurück.

Zurück mit wundem Herzen  
Zum lieben Mütterlein,  
Da wuchsen noch die Schmerzen —  
Man sargt' es eben ein.

Nicht Thränen und nicht Klagen  
Half diesem Leid davon,  
Ich mußt es schweigend fragen,  
Und trag' es Jahre schon.

Drum treibt es mich von innen  
So oft auf's Totenfeld,  
Und meine Thränen rinnen  
Dort heimlich vor der Welt.

H. Pöll.

## Herbst.

Der Schöpfer sprach sein großes „Werde“ und hinaus in den Weltenraum wanderten in der vorgezeichneten Wechselordnung vier Schwestern. Sie ziehen ihre Spuren und streuen ihre Gaben, auf daß der Schöpfungssegen stets sich verjünge.

Treiben und Keimen, geheimnisvolles Werden über Nacht — o siehe da, wenn der Tag erwacht, zartes Grün und schüchterne Blumentinder. Das sind des Frühling's Wundermärchen.

Zu üppiger Fülle, zum lachenden bunten Kranz zeitigt der Sommer die jungen Triebe. Die schaffende Kraft in der Erde schacht, der Licht und Wärme spendende Sonnenball am Himmelsbogen, der die Nacht in kürzeste Grenzen bannt, zuckende Blitze und Donnerrollen aus dunkeln Gewitterwolken, sie sind des Sommers geschäftige Diener.

Der sonnenverbrannten Schwester folgt die dritte. Gelassenen Schrittes geht sie einher im Nebelgewand, schimmernde Pracht goldener Frucht in dessen Falten verbergend. Nicht des Frühling's Jugendluft, nicht des Sommers Feuerkraft sprüht ihr aus dem Auge; aber ein Lichtschein stillen Friedens leuchtet darin; es ist die Reife der Monden.

Und von ihr geht er aus dieser Schimmer der Verklärung, der weder den Frühling'sblüten noch den Sommerkränzen eigen war. Wie nie zuvor prangen Blatt und Blüte im brennenden Rolorit. Ueber Höhen und Thälern liegt ein Zauber stiller Wehmuth und des Friedens zugleich.

Es ist des Herbstes, der dritten Schwester, letztes Aufleuchten. Dann sinkt sie nieder todesmüde; das letzte Blatt verwelkt und die letzte Blüte erstirbt, nur die Frucht, sie bleibt. Ueber die Sterbende breitet der Schwestern vierte, der eifige Winter schügend seine Arme und bettet sie zur Ruhe.

Wie rasch ist's gekommen: werden, leben, sterben! Sag an Menschenkind, ist's nicht das getreue Bild Deines flüchtigen

Lebens? Kaum spielte und tändelte die Jugend, kaum stand die Kraft auf der Höhe und schon geht es zur Reife, schon kommen die Boten und mahnen ans Ende und — bringen den Frieden.

Frage jenes greise Mütterlein, das auf der Ruhebant sitzt, sich labend an den herbstlichen Sonnenstrahlen und an ihrer Enkel Luft; frag es, woher sein Friede, frag nach der Lösung des Rätsels. Es wird dir sagen: „Auch ich habe einst“ — und es scheint ihm wohl nicht so lange her — „jugendlich kühn geträumt, bin mit tausend Wünschen ausgegangen, habe eine Welt voll Ideale gemalt; auch ich habe einst gewettet und gewagt und habe meine ganze Kraft eingesetzt, dem Leben seine besten Güter abzurufen.“ Doch so manche Frühlingsblüte war trügerisch, so manche Sommerfaat erwies sich als eitel, oder es vernichtet sie der Wetterschlag — die sengende Sommerglut. Aber der Früchte beste sind mir gereift, wenn auch die Blüten gestorben und Blatt um Blatt vom Baum gefallen. Und worin besteht sie denn diese Frucht? Für das Auge ist sie vielleicht unscheinbar; es ist keine tausend-, ja vielleicht kaum eine hundertfältige. Ein bescheidenes Los, ein stilles häusliches Glück, ein friedlicher Kreis, der Segen der gepflanzten Liebe, das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, das in der Lebensschule gewonnene unbedingte Gottvertrauen und ein genügsam Herz, das keine andern Wünsche mehr hegt, als: „Nun, Herr, laß mich im Frieden scheiden“. Das ist die Reife der Monden!

Fürwahr, mich entzückt der Frühlingsmorgen, mich ergötzt eines Sommertages Nacht, — aber des Herbstes weihewolles Gepräge, es erfährt mich wunderbar.

Ich weide mich an der Jugendluft, ich bewundere die schaffende Lebenskraft, — aber ich nahe mich in Ehrfurcht dem grauen Haupte, das vom Lebenskampf geädelt ist.

D halte ihn heilig diesen herbstlichen Frieden; Sorge, daß er niemals gestört oder verletzt werde weder durch des Frühlings Ungeßüm noch durch des Sommers Hitze. D sorg, daß dem grauen Haupte deinetwegen niemals die Sehnsucht erwache nach des Winters zur Ruhe bettender Hand.



## Glücks-Kleeblättchen auf der Pilgerreise.

Von M. K.

(Fortsetzung)

**W**eil wir leider morgen schon von unserem lieben Lourdes verreisen müssen, statten wir nun dem Bernadetten-Häuschen kurzen Besuch ab. Täglich sind wir bisher mehrmals bei demselben vorbei in unsere Logis gewandert. Es ist dieses einfache Hüttchen die Geburts- und Wohnstätte des begnadigten Mädchens. An dasselbe ist gegen die Hauptstraße hin ein großes, städtisches Kaufhaus angebaut (Devotionalien-Handlung). Besitzer desselben sind die Brüder der sel. Bernadette. Das Bernadettehaus resp. Elternhaus der Bernadette, ist jetzt unbewohnt und steht den Pilgern jederzeit offen. In Küche, Stube, Schlafzimmer befinden sich diejenigen Hausgeräte, welche Bernadette gehörten, oder mittelst welchen sie sich bis zu ihrem Eintritt ins Kloster bediente. Teure, liebe Andenken sind einige von ihr selbst gefertigte kleine Arbeiten, wie ein allerliebster, aus farbigem Papier und gepreßten Blümchen erstelltes, religiöses Bildchen, ferner ihre liebevollen Briefe an die Eltern und Geschwister. Ueber ihrem einstigen Bette hängen Delgemälde: Bildnisse des Mädchens, seiner Eltern und Großeltern. Verschiedene Photographien stellen ebenfalls ihre nahen Verwandten und Bernadette selbst dar als kleines Kind, als 12-jähriges Mädchen, als Nonne und auf der Totenbahre. Bekanntlich starb sie schon im 30. Jahre ihres Lebens nach langen, schweren, in heroischer Geduld ertragenen Leiden eines

seligen Todes. Ihrem noch in Lourdes wohnenden Bruder rühmt man echte Frömmigkeit, Uneigennützigkeit, Gewissenhaftigkeit und große Bescheidenheit nach, wie sie Bernadette eigen waren. Es wurde mir gesagt, er habe es stets verschmäht, trotz seiner Schwester großem Ruf in allen Landen, die Pilger irgendwie zu berücken. Im kleinen Bernadette-Häuschen wurden wir uns wiederum recht sehr bewußt, wie Gott so gerne die Demütigen und Niedrigen erhöht. — Belgische Pilger in Breas fahren an uns vorbei dem Grand Ter zu, einem 1500 Meter hohen Berge in der Nähe von Lourdes. Eine Drahtseilbahn fährt graufig steil auf die höchste Spitze desselben. Das großartige Panorama vom Grand Ter lohnt diese Tour jedenfalls. Gelüstig machen uns die erholungslustigen Belgier jedoch keineswegs. Die großen Gnadenerweisungen des Himmels ziehen uns mächtig, immer mächtiger zu Jesus im hl. Sakramente und seiner göttlichen Mutter, der Conception Immaculée hin. Vor der Erscheinungsgrotte wurde ich plötzlich auf ein neues Wunder aufmerksam. In Wahrheit, Lourdes ist die Weltstätte der Wunder in unserer wunderreichen Zeit! Ein ca. 13-jähriges, stummes, teilweise gelähmtes Kind aus einer Ortschaft im Fricthal steht und spricht. Ich sehe die Kleine, eine Kerze haltend, von der Mutter geführt zur Grotte kommen. Dieses Kindchen habe ich zuerst auf der Hinreise in Freiburg auf dem Schoße seiner armen Mutter gesehen. Im Gasthaus zum „Goldenen Ochsen“ daselbst sagte sie ihren Tischgenossen kurz, daß dem jetzigen Zustand des Kindes eine schwere Krankheit vorangegangen sei. Das linke Beinchen war vollständig gelähmt, krumm und dünner als das andere. Die Kleine hatte vor ihrer Krankheit ordentlich sprechen können. Durch dieselbe hatte sie die Sprache vollständig verloren und schien auch nicht zu hören. Seit 11 Monaten dauerte dieser Zustand. Alle bisher von verschiedenen Ärzten angewendeten Mittel hatten keinen Erfolg. „Jesus und Maria können hier heilen. Vertrauen wir auf ihre Hilfe und helfen wir der Mutter beten“, sagte damals die mitleidige Madlene. Später sah ich die Mutter fast täglich mit ihrem kranken Liebling auf dem Arme zur hl. Kommunion gehen. Wo mein Auge sie traf, fand ich sie betend. Sie scheint sich auch jetzt um die Anwesenden nicht zu kümmern und denkt wohl kaum, daß andere auf sie achten und ihre numehrige Freude gerne teilen möchten. Unsere leutliche S. B. hat sie jedoch längst entdeckt und erfährt von ihr, daß das Kind am dritten Tage der Hinreise nach Lourdes, als im Coupée das Lourdeslied gesungen wurde, plötzlich und stets wieder den Refrain: „Ave Maria“ mitgesungen habe. Es konnte wieder reden. Doch die Lähmung blieb bis heute morgen. Beim üblichen Segen mit dem Allerheiligsten kniete die Mutter wie gewöhnlich mit dem Kinde auf dem Arme vor der Gnadengrotte nahe dem Geländer, welches einen großen Schattenbaum umgibt. Er steht beim Eingang in die schöne Allee, die sich von der Grotte weg dem Gavesflusse entlang hinzieht. Das Kind rutschte dort der betenden Mutter vom Arme herunter, erfaßte die eisernen Stäbchen des Gitterwerks und machte so zum freudigen Erstaunen seiner frommen Mutter seine ersten Schritttchen. Wie wird diese in ihrem Herzen gejubelt haben, daß ihre mannigfaltigen großen Opfer so reich belohnt wurden! Hatte sie doch zu Hause fünf andere noch unerzogene Kleine zurücklassen müssen. Ihre schlichte Einfachheit und verschämte Armut sind schuld, daß die glückliche Mutter unter den Pilgerscharen stets ziemlich verborgen blieb. Auffallend besser geht es noch mehreren andern Kranken des deutsch-schweizerischen Pilgerzuges. Da wir nun schon den letzten Abend in hier verweilen, wird uns die Basilika zur Abhaltung einer heierlichen Maiandacht überlassen. Das Allerheiligste wird zur Anbetung aufgestellt. Viel hundert Flämmchen von acht der größten Kronleuchtern umstrahlen den Tabernakel. Der prachtvolle Maialtar prangt plötzlich in ungeahntem Lichterscheine vieler hundert in allerlei Dierart versteckten elektrischen farbigen Lämpchen. Die große Orgel durchbraust in gewaltigen Akkorden die hehren Hallen. Der Kirchenchor von Lourdes erfreut uns mit einigen zur Ehre Gottes französisch gesungenen Liedern; besonders einem sehr

schön vorgetragenem „Ave Maria“. Die Predigt handelt über das Rosenkranzgebet. Es ist und soll immer sein unsere Muttersprache und unsere Herzenssprache. Nach dem äußerst feierlichen Gottesdienste tritt ein abgeordneter Pilgerführer der Deutschen vor uns hin und dankt den Schweizern, daß sie wiederholt ihren Abteilungen vor der Grotte und hier Platz in der Basilika gemacht. Er ladet zugleich ein, am diesjährigen internationalen Katholikentag in Eöln sich zu beteiligen.

Am Abend, nach der üblichen Dichterprozession, verweilen wir noch etwas länger als bisher unter freiem Siernenhimmel betend vor der Grotte. Wir wollen diese letzte Nacht in Lourdes noch möglichst gut der Pilgerandacht widmen. Bevor wir schlafen gehen, füllen wir an einem der zwölf Messinghähnen unsere mitgebrachten Lourdeskannen mit Wasser aus der Gnadenquelle. Schon wiederholt sind auch hier bei den Leitungsrohren und Wasserhähnen an Pilgern wunderbare Heilungen vorgekommen. Die Wasserleitung besteht aus bronzenen Röhren, die dem Grottenfels entlang von der Heilquelle links in der Grotte in eine Brunnstube außerhalb derselben und von dieser direkt zu den Trinkhähnen führt. An diese Leitung schließen sich im weitem Zuleitungen in mehrere Piscinen an. Der in seinem Entstehen und in seinen heilkräftigen Wirkungen so wunderbare Born der Gnadengrotte liefert täglich 122,400 Liter Wasser. (Chemische Analyse durch die naturwissenschaftliche Fakultät Toulouse.)

Vor einigen Tagen las ich eine kurze Charakteristik über den ärgsten aller Religionspötker, den glaubenlosen Schriftsteller Voltaire. Am 25. Februar 1758 prophezeite dieser öffentlich und triumphierend die gotteslästerlichen Worte: „In zwanzig Jahren hat der liebe Gott Feierabend gemacht“. Zwanzig Jahre später liegt Voltaire in seelischer Verzweiflung auf dem Schreckensbette des für ihn so graufigen Todes. Nicht Gott, wohl aber sein Väterer hat Feierabend machen müssen. Der Himmel aber hält hundertjähriges Gedächtnis von Voltaires Prophezeiungen, ein Centenarium eigener Art. Der 25. Febr. 1858 ist nämlich, wie ich durch Vergleichen gefunden, der Tag, an welchem in Lourdes Maria, die Hilfe der Christen, das Kind Bernadette zur Wunderquelle weist. Gott der Allmächtigste hat es damals zugelassen, daß auf den Wunsch seiner glorreichen Mutter plötzlich aus trockener Erde eine kristallene Flut hervorsprudelte, welche die Eigenschaften eines gesunden, guten Brunnenwassers weist und die Wirkungen der besten Thermen und Mineralquellen übertrifft, indem sie Lungenschwindsucht, Knochentuberkulose, Krebs, Geschwüre (innerlich und äußerlich), Bruch, Verküppelung, überhaupt Krankheiten aller Art leicht, augenblicklich und vollständig heilen kann.

Dr. J. M. Schneider bemerkt in seiner Broschüre über Lourdes: „Diejenigen, welche sagen, es werden in Lourdes nur Nervenkrankheiten, nur Hysterie geheilt, wissen von Lourdes gerade soviel, als ein zehnjähriger Knabe vom Orionnebel. Die Gewissenhaftigkeit würde verlangen, die einschlägigen Werke zu studieren oder sich auf einige Zeit an Ort und Stelle zu begeben, bevor man urteilt.“

Ave Maria!



## Herbst-Wahnung.

Süße Früchte ohne Saft  
Streut der Herbst ins Erdenthal;  
Bringt uns Regen Jahr um Jahr,  
Gottes Segen immerdar.

Aetherblau und Sonnengold  
Schmücken Erde lieblich hold.  
Baum und Strauch und Kräutchen prangt  
Bunt vom Blättchen überhangt.

Braust der Sturm in seiner Macht,  
Jagt er wirbelnd all die Pracht  
Hoch vom Baum uns tief in Schoß,  
Halbe Blätter, klein und groß.

Posthorn frisch und fröhlich schallt,  
Tauf dazwischen Geißel knallt!  
Bote führt uns Blätter zu;  
And're Blätter, kennst sie du?

Seitungsblätter mannigfalt,  
Schlecht und recht und neu und alt,  
Legt der Herbst in deinen Schoß;  
Prüfe dir den ganzen Stoß!

Gute Presse Früchte heut,  
Heil ins Haus und Regen streut,  
Gnadengold ins Menschenherz,  
Führt es also himmelwärts.

Mutter, jede schlechte Schrift  
Ist ein höchst gefährlich Gift!  
Heber all die Deinen wach  
Auch in ihrem Seitungsfaß!

A. K.

## Die Sandbank.

(Ein Bild.)

Mitten im Fluß sonnt sich die Sandbank. Lang und schmal dehnt sie sich wie ein Fischrücken. — Zu beiden Seiten flutet das grüne Wasser an ihr vorüber, winken die schattigen Uferbüsche des Flusses. — Weißgbleicht und dürftend liegt die Sandbank im heißen Sommerbrand des Sonntagnachmittags da. Kein grüner Grassalm verhüllt mitleidig ihre Blöße; nur ein paar dürre Weidenruten krühen auf ihr ein kümmerliches Dasein. — Im Frühling, wenn der Schnee schmilzt und der Fluß hochgeht, ist die Sandbank überschwemmt und nur die paar schwanken Weidenruten ragen wie zum Wahrzeichen ihrer Existenz mit ihren wenigen grauen Blättlein aus dem braunen Wasser heraus.

Jetzt aber naht halb der Herbst und der Fluß führt wenig Wasser und die Sandbank wird immer länger und dürrer. Schon haben sich die Büsche des Flußufers in bunten Flitter gekleidet und auch die paar dünnen Blättchen der Weidenruten färben sich strohgelb und beschauen sich in dem kristallklaren, grünen Wasser des Flusses.

Nicht mehr lange und die gelben Weidenblättchen rieseln auf den weißen Sand und dann liegt die kleine Insel ganz öde da. — Aber der Sand ist nicht mehr weiß, sondern stellenweise durch die dünnen, aufgerollten Weidenblättchen wie schwarz getuscht. — Und dann kommt der Nord und treibt finstere Wolkenhaufen vor sich her — und dann fällt der erste dünne Schnee auf die öde Sandbank, aus der nur noch die paar Weidenruten hervorsehen — und ein schwarzer Kabe steht am äußersten Rand der Sandbank im Schnee und würgt sein heiseres Guä-ä-ä-gg Guä-ä-ä-gg hervor.

Der Strom hat die Sandbank hergetragen — der Strom kann sie wieder mitnehmen. — — Dann rauscht sein Wasser ein paar Mal lauter auf und die Wellen schlagen ein Wischen höher ans Ufer — und alles ist wie ehedem. R. St.



# I. schweizerischer Katholikentag in Luzern.

(Fortsetzung.)

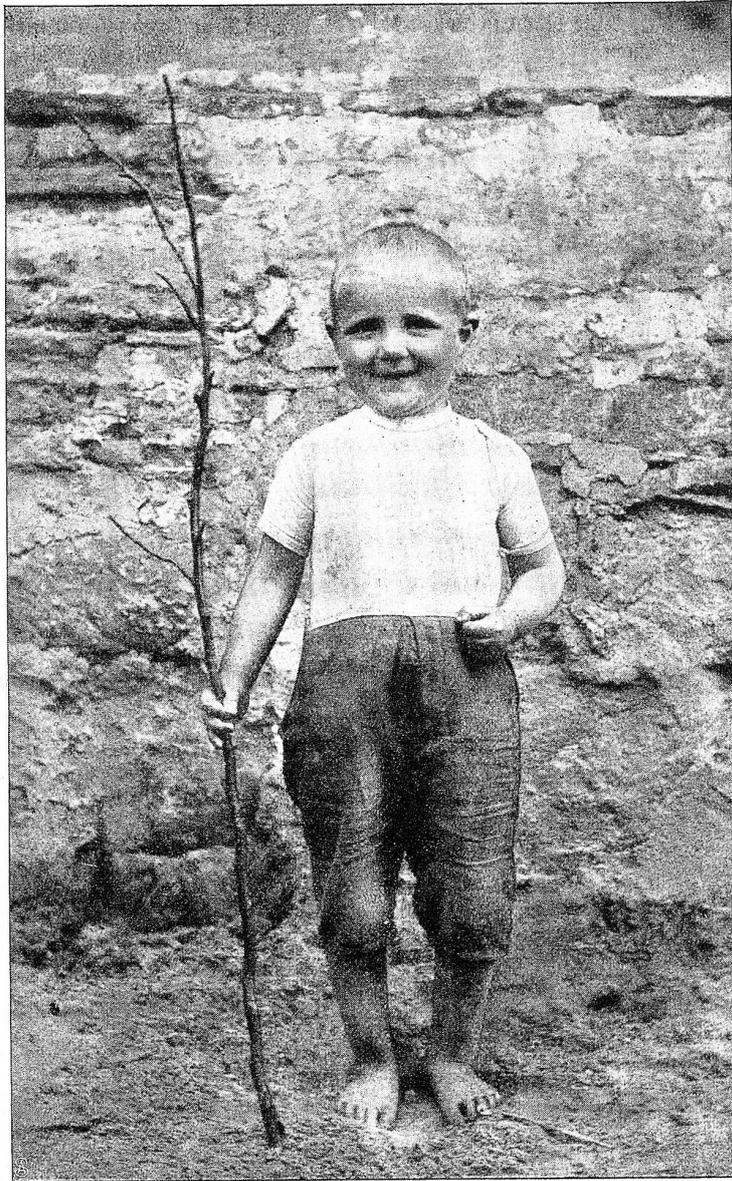
**H**err Dr. Pestalozzi-Bischoff eröffnet die Generalversammlung des 2. Tages mit einem kräftigen Begrüßungswort. Er führt drei Gründe an, die zu gemeinsamer Tagung zusammengeführt: Die treue Anhänglichkeit an unsere Mutter, die Kirche; die Liebe zum gemeinsamen Vaterland und die Einigung aller Schweizerkatholiken. Er mahnt, alles zu vermeiden, was die Eintracht schwächen und die Kräfte zersplittern könnte und weist hin auf ein hohes Vorbild, den sel. Nikolaus von der Flüe, den frommen Peter, den tapfern Krieger und den Apostel des Friedens. Aufgefordert vom Präsidenten erteilt der hochw. Bischof Leonhard der Versammlung seinen Segen und richtet an sie den Gruß „Gelobt sei Jesus Christus!“ worauf begeistert tausendfach die Antwort erschallt: „in Ewigkeit!“

Reichstagsabgeordneter Dr. Schuler entbietet den Gruß der deutschen Glaubensbrüder. Er gibt zwei Gedanken Raum. Christ ist mein Vorname, Katholik mein Geschlechtsname. Juristisch bedeutet ein Vorname wenig, er kann uns niemals eine Erbschaft sichern; der Geschlechtsname gehört dazu. So auch hier. Wenn wir den Geschlechtsnamen katholisch führen, so haben wir vollen Anspruch an Jesus Christus, an seine Gnade und an seine Wahrheit und zwar gilt diese Erbschaft nicht nur fürs Jenseits, sondern schon fürs Diesseits. Unser ganzes Leben soll vom katholischen Grundgedanken durchdrungen sein. —

Staatsanwalt Müller von Luzern spricht über Religions- und Sittlichkeitsvergehen. Als Religionsvergehen bezeichnet er die Vorgänge in Frankreich, das frevelhafte Eindringen in die Kathedralen, die Störung von Gottesdienst und Prozessionen, Religionsvergehen nennt er es, wenn jene gottesleugnerische Lehrerin das Kreuzifix von der Wand nimmt, um es vor den Augen der Kinder zu vernichten. Als weitere Beispiele führt er den schamlosen Graßmannhandel und das Verbreiten anderer, das Heiligste angreifende Broschüren an; ferner das Vorgehen moderner Journalistik, die

sich gewissenlos auf Erfindung und Verbreitung von Skandalgeschichten verlegt. Alle diese Schändungen trüben nun freilich die Schönheit und Reinheit der Kirche nicht und die beste Antwort, die diese darauf gibt ist diejenige, die sie ihr Herr und Meister gelehrt, daß sie fortfährt Gutes zu tun, denen, die sie verfolgen und segnet die, die sie verläumben.

Der Staat jedoch hat die Pflicht, diesem Unrecht mit einer andern Antwort entgegen zu treten.



Immer vergnügt. Amateuraufnahme von E. Vahde.

Der Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch bietet aber zu wenig Schutz für das religiöse Gefühl. Der gegnerischen Behauptung, man wolle in diesem Schutze zu weit gehen, hält Redner das Wort des großen protestantischen Philosophen Trendelenburg entgegen: „Der Staat wird die sittliche Wirkung, deren er von jeder Religion bedarf, mit dem Gesetze schützen, und, während er der Forschung und Lehre freie Bahn gewährt, jede Lästerung dessen, was einer Religion heilig ist, bestrafen, und um so ernster, als sie die Genossen, die er begreift, zwieträftig macht.“ Ebenso hält der Redner dafür, daß die Sittlichkeitsdelikte im Entwurf vielfach strafflos ausgehen, welcher Idee auch die protestantische Predigergesellschaft s. Z. Ausdruck gibt und besfürchtet, es werde so der gute Kern unseres Schweizervolkes nicht erhalten.

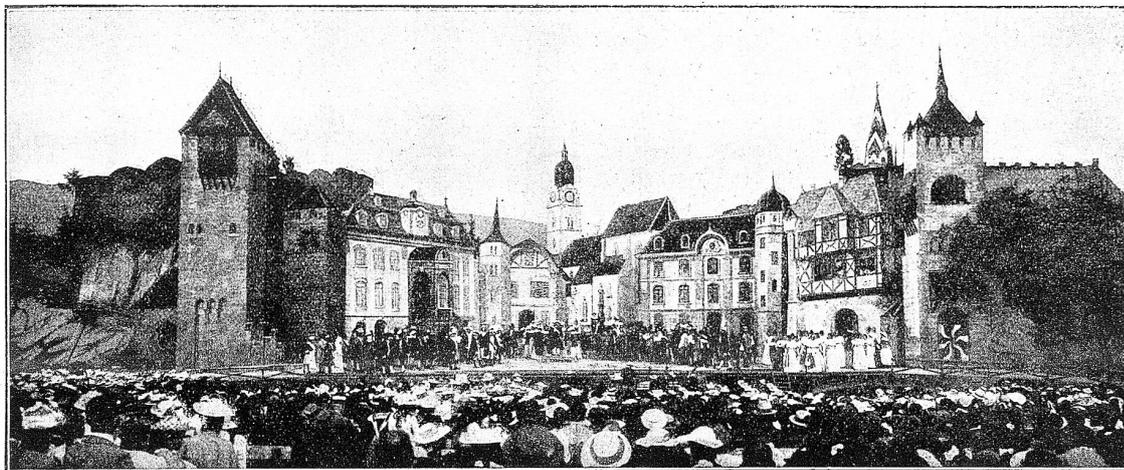
Gewiß kann auch die Frauenwelt dem Entscheide solcher einschneidender Fragen gegenüber, eben so wenig ohne Interesse bleiben, als daß sie es verkennen darf, welche Bedeutung die „christliche Volksschule“ für unsere Jugend hat.

Dieses Thema behandelte hochw. Dekan Gisliger von Lunthofen. Er sagt: Die Schule

ist nicht nur Bildungs- sondern auch Erziehungsanstalt, es wendet sich diese nicht blos an den Verstand, sondern auch an den Willen der Kinder. Der Wille aber ist es, der den Menschen gut oder böse, christlich oder unchristlich macht. In diesem Sinne ist es wahr, „wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“. . . . Das Kind gehört in erster Linie den Eltern, denen es nächst Gott Leben und Dasein verdankt. Ihnen hat es Gott nach Leib und Seele übergeben und ihnen die Pflicht überbunden, ihm das Brot des Leibes und der Seele zu reichen, Pflege, Ernährung und Erziehung angedeihen zu lassen. Er hat Eltern und Kinder durch das Naturgesetz fast unzerreißbarer

Liebe miteinander verbunden. Diese Liebe bietet die Bürgerschaft, daß die Erziehung kein Zwang, kein Joch, keine Last, sondern von beiden Seiten eine freudige, jedenfalls recht mit Erfolg erfüllte Pflicht ist, eine in Liebe geübte, in Ehrerbietung und Gehorsam getragene Pflicht . . . Das natürliche Erziehungsrecht und diese von Gott auferlegte Pflicht, diese ganze von Gott aufgestellte Ordnung sind ein Rechtstitel für die Eltern, an dem Niemand rütteln darf. Das ist der große Freiheitsbrief christlicher Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder. Doch die Eltern bedürfen mitwirkend auch der Kirche; sie können selbst den Kindern nicht alles bieten, was sie bedürfen, um ihre übernatürliche Bestimmung zu erreichen. In ähnlicher Weise sind die Eltern auch auf die Mitarbeit der Schule angewiesen. Doch die Eltern haben ein göttliches Recht, von der Schule eine Erziehung zu verlangen, die mit ihrer religiösen Ueberzeugung in Einklang steht. Allerdings sind die Kinder auch Staatsbürger und müssen darin fürs bürgerliche Leben unterrichtet und erzogen werden. Aber der christl. Charakter der Schule

hinderlich ist zum Leben, sei's Hand, sei's Fuß, sei's Auge, muß entfernt werden. Auch der Planet der Poesie muß seine Bahn nach göttlichem Gesetze richten . . . Redner führt uns an ungezählten Ruinen vorbei, an d'Annunzio, Zola, Maeterlinck und an Nordens düsterem, zerstörendem Propheten Jbsen und, um die Seelenharmonie herzustellen, zurück zum griechischen Sophokles und läßt uns verweilen bei der Romantik „der schönen Passionsblume, die aus dem Blute Christi hervorgewachsen ist.“ Er wünscht, es möchte dies auf dem verworrenen Felde der schönen Litteratur der Weg aller kathol. Christen sein. Aber noch erfüllen sich die in Prophetenmund gelegten Klagen des Herrn: „Mich, den Brunnen des lebendigen Wassers haben sie verlassen und sie haben Zisternen gegraben, die kein Wasser fassen.“ Möchten die Schriftsteller, wie Manzoni, der Begründer der romantischen Schule Italiens, sagt, jene Gefinnungen und Gefühle ausgießen, die die kranke Welt bedarf: Frömmigkeit, Nächstenliebe, Milde, Warmherzigkeit, Opfersinn. Dann strahlen Katholizismus und Litteratur in einem Kranze.



Centenarfeier Balingen: Bürgerschaft von Balingen erwartet die einziehenden Franzosen.

schließt es keineswegs aus, dieser zweiten Forderung gerecht zu werden. Wenn das natürliche Recht und das christliche Gewissen der Eltern eine Volksschule verlangt, die auf dem Boden des gläubigen Christentums steht, so muß unsere Sorge auch auf Heranbildung christlich-gläubiger Lehrer gerichtet sein, denn den Geist erhält die Schule vom Lehrer. Für die Heranbildung von Lehrerinnen ist katholischerseits durch die Institute in Menzingen, Waldegg, Jegenbohl zc. bestens gesorgt; um kathol. Lehrerbildung anzustreben, gilt es, das einzige freie kathol. Lehrerseminar in Zug zu unterstützen und in Blüte zu erhalten.

Wir wollen eine Schule, die ihr Fundament auf Gott gestellt hat und auf jenen Eckstein, den er gegeben, seinen Sohn Jesus Christus.

Mit französischer éloquence spricht nun Abbé Carry aus Genf über die beiden, jede Tätigkeit tragenden Grundpfeiler: „Tradition und Fortschritt“; P. Maurus Carnot mit hochpoetischem Schwung über „Katholizismus und Litteratur“; beide sind neutrale Gebiete, neben dem katholischen Eichendorff steht der schwäbische Uhland und wieder Calderon, der ausrufen durfte: „Das große katholische Spanien von einst, bin ich.“

Überall anerkennen wir das Schöne, das Edle und Gute, aber wir verkennen nicht, wie Christus sich zur schönen Geistesbildung stellte. Er richtete die eiserne Warnungstafel auf: Was

Von den idealen Höhen der Dichtung, die der gebildeten Frau kein verschlossenes Reich bleiben soll, führt uns das nachfolgende, von Herrn Rat.-Rat Dr. Ming behandelte Thema „der Alkoholismus und seine Heilung“ hinab in die Tiefe menschlicher Verkommenheit. Auch dies für die Mütter, die Erzieherinnen der Jugend ein höchwichtiges Traktandum, denn die Erziehung ist es ja, die dem Uebel im Keime wehrt. Krankheit, vorzeitiger Tod, Zerstörung des Familienglückes, Zerrüttung des sittlichen Lebens, Armut, sind die Uebel, die durch den Alkoholismus am Wohle des Vaterlandes nagen. Verbrechen, Selbstmord, Ehescheidungen sind mit großen Prozentsätzen auf den Schuldkonto dieser Leidenschaft zu schreiben. Die schlechteste Erziehung — die freilich gewöhnlich wieder auf denselben Faktor zurückzuführen ist — und die traurigste ökonomische Lage vermögen nicht in dem Maße Geistes- und Sinneskräfte zu ertöten und die edelsten Gefühle, wie Eltern- und Kindesliebe abzustumpfen und den Menschen zu verleiten, wie die durch chronischen Alkoholgenuß erfolgte Geistesumnachtung.

Zum Reizzustande des Größenwahnes, zur Niedergeschlagenheit des Verfolgungswahnes bis zu der Gewaltthat des Tödsüchtigen, der geistigen Ohnmacht des Melancholikers und dem Lähmungszustande des Blödsinnigen steht freilich schon der akute Alkoholismus wie Spiegel und Bild. Darum als Heilmittel der gänzliche Entzug jeden geistigen Getränkes und

ein stetes Beispiel, das oft den sinkenden Alkoholiker aufzuhalten vermag. Darin liegen die Erfolge der Abstinentenvereine. **Vorbeugen** wird dem Uebel eine christliche Erziehung in Schule und Haus, das Beispiel weiser Selbstbeherrschung durch den Erzieher. Es sollten die Schulen die Jugend ernst und gründlicher aufklären über die Eigenschaften des Alkohols und dessen Gefahren. Gesetzliche Maßregeln sollen ebenfalls Abwehr schaffen. Doch vor allem ist das Volk über Wesen und Bedeutung des Alkoholismus wirksam aufzuklären.

Dr. Motta tritt in feuriger, klangvoller Sprache des Südens für die Freiheit der Presse ein und verfißt temperamentvoll deren hohe Bedeutung und Ziele.

Herr Ständerat Wirz aus Sarnen gibt der Hoffnung Ausdruck, daß das Solidaritätsgefühl durch den Katholikentag gehoben und gekräftigt sei. Für gemeinsame Interessen müssen wir uns über die Kantonsgrenze hinweg die Hände reichen. Unter gemeinsamer Fahne stehen wir Schweizerkatholiken zusammen und wehren der Zersplitterung der Kraft. Bieten wir namentlich auch den Glaubensbrüdern der Diaspora hülfreich die Hand. Ein großes Band, das alle umschlingt, ist die inländische Mission. Manch ein Baustein zu den in protestantischen Gegenden erbauten katholischen Kirchen wurde durch diese herbeigeführt. Damit wird dem Unglauben und Indifferentismus gewehrt, von deren Opfern Dr. von Segeffer einst gesagt: „Glauben Sie, die katholischen Kinder, in deren Herzen die Grundzüge der Religion zerstört sind, werden dann Protestanten werden? O nein, sie werden nicht Protestanten, sondern Nihilisten werden.“ In den gemeinsamen Liebeswerken haben sich Geistliche und Laien die Hand zu reichen. In der Armenpflege, dem Schuldienst, der Presse, der Vereinsthätigkeit finden sich ungezählte Berührungspunkte. Darum bringen wir uns Vertrauen entgegen. Der Mutter Hand hat einst das Kreuzzeichen auf unsere Stirne gezeichnet, das Kreuz der Welterlösung, das Kreuz des Glaubens. Als Wahrzeichen des Vaterlandes steht das Kreuz auch auf unserer Fahne. Halten wir diese Fahne mit dem doppelten Kreuze hoch, treu und unentwegt, bis sie einst unserer sterbenden Hand entfällt, bis man einst das Kreuz auf unsern Hügel pflanzt.

Herr Nationalrat Decurtins verleiht seiner Freude Ausdruck, daß sich mit dem ersten schweizerischen Katholikentag ein Ideal verwirklicht, das er seit den Jahren jugendfrohen Strebens in seinem Herzen getragen, da er das katholische Volk Deutschlands sich zusammenscharen sah zur gewaltigen Landsgemeinde. Langsam ist der Plan gereift, aber er ist aus der Tiefe des katholischen Schweizervolkes emporgewachsen. Stellung zu nehmen zu den großen Kulturfragen der Gegenwart ist eine gebieterische Forderung der Zeit. Die Religion darf nicht als etwas für die moderne Welt Ueberwundenes betrachtet werden. Indem Redner seine Freude ausdrückt über den glücklichen Verlauf der Tagung, schließt er dieselbe mit dem frommen alten Spruch, der auch das Programm der Zukunft bildet: Gelobt sei Jesus Christus. (Schluß folgt.)



## Nus Kirche und Welt.

Pflegereinschule Sarnen. (Mitgeteilt.) Da in Bezug auf Organisation der Pflegerinschule in Sarnen immer noch irrige Anschauungen herrschen, diene Folgendes zur Aufklärung und Richtigtstellung:

I. Der Unterricht an dieser Schule wird nicht von Ordensschwestern erteilt; dieselben sind dabei nur insofern engagiert, als die Schülerinnen abwechselungsweise im Kantonspital unter Leitung der dortigen Jungenböhlerschwestern die Krankenpflege praktisch üben. — Zwei Damen geben Anleitung in der Bereitung der gewöhnlichsten Krankenspeisen. Der übrige Unterricht und die Leitung des Ganzen liegt in ärztlichen Händen.

II. Es wird nicht bloß ein Kurs abgehalten, sondern in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. April wird jeden Monat ein Kurs gegeben, sofern sich die nötige Zahl von Teilnehmerinnen — mindestens 10 — angemeldet haben.

III. Dem Lehrplane entsprechend dient die Schule nicht bloß zur Heranbildung von Berufsfrankenpflegerinnen, sondern wird auch wie andere Haushaltungskurse von Töchtern benützt, welche sich über Pflege des gesunden und kranken Körpers wollen unterrichten lassen.

IV. Behufs gleichmäßiger Verteilung auf die einzelnen Monate ist es nötig, daß sich die Teilnehmerinnen baldigst, jedenfalls im Laufe dieses Monats an unterzeichneter Stelle anmelden.

Der erste Kurs hat den 1. Oktober leztthin mit 13 Schülerinnen begonnen und wird den 30. Oktober mit der öffentlichen Prüfung enden.

Sarnen, den 3. Oktober 1903.

Die Pflegerinschule des schweizerischen Katholikenvereins in Sarnen.



## Engelsdienst.

Von Theophila.

### 2. Die erste Beicht.

Die zwei ersten Schuljahre verliefen für Erwin und Johannes in bester Gesundheit und allmählicher Entwicklung des jugendlichen Geistes. Doch während die Eltern weniger ängstlich mehr jeden Schritt ihrer Lieblinge überwachten, verdoppelten die hl. Engel ihre Sorgfalt, ihre Liebe, ihr Gebet. Darauf vertraute Johannes Mutter, die ein böses Fieber befallen, so daß ihre Kräfte sichtlich schwanden, zum größten Schmerze ihres wackern Gatten. Der frische Bube verstand noch wenig von der Sorge seines braven Vaters; aber gar oft vernahm er eine innere Stimme, die ihn vor seinen Fehlern warnte mit Rücksicht auf Gott und sein leidendes Mütterlein und ihn zurückhielt vor ungebundenem Lachen und Schreien und vor tollen Streichen. Erwin dagegen konnte ungestört sich seines Lebens freuen; war er doch der Abgott seiner Eltern, ihr einzig Kind. Auch an sein Herz sprach zu tausend Malen der heilige Engel; aber gar oft verhallen die lieblichen Stimmen im Winde.

Da kam der Tag der ersten hl. Beicht für die zwei munteren Knaben. Ein ausgezeichneter Unterrichts, ernst und liebevoll hatte die jungen Herzen auf diesen ersten Schritt vorbereitet. Zitternd und doch wieder vertrauend führten die beiden Schutzengel ihre Pfleglinge zur Kirche, halfen ihnen bei der Gewissensforschung treulich nach, zeigten ihnen die Abscheulichkeit der Sünde und warfen sich zu den Füßen des Stellvertreters Christi. Noch sehe ich es vor mir das treffliche Bild, das diese Szene vorstellte. Vor Jahren hab ich es einst geschaut. Freudestrahlend, himmlisch verklärt tritt Johannes aus dem Richterstuhl der Buße, gefolgt von seinem Engel, der in seliger Wonne seinen Blick dankend zum Himmel erhebt, leuchtend vor Lust über das Glück, das seinem Schützlinge zu teil geworden. — — Aber nicht lange, da wallt traurigen Blickes, zögernd und schwer der andere Schutzgeist hinter Erwin her, der soeben den Beichtstuhl verlassen. Und während dieser in seiner Bank neben den glücklichen Johannes kniet, klagt und weint sein Schutzengel und hebt bittend seine Hände zum Himmel empor, Gnade für einen ersehend, der heute mit einer unwürdigen Beicht den ersten entscheidenden Schritt abwärts gethan. Armer Knabe, warum hast du nicht aufrichtig dem Priester deine Fehlstritte bekannt, warum vor ihm verschwiegen, was längst dein heiliger Engel mit tiefstem Schmerze von dir gewußt. O wie leicht

wär's dir und ihm geworden, hättest du die kleinen Fesseln gesprengt!

### 3. Die erste hl. Kommunion.

Und wieder schwanden einige Jahre! Für die beiden Knaben nahte der Tag der ersten hl. Kommunion. — Johannes Mutter erlebte den Gnaden- und Ehrentag ihres Lieblings nicht mehr. Unbarmherzig hatte sie der bittere Tod aus dem Kreise ihrer Lieben gerissen; eine unerfessliche Lücke entstand. Der Vater litt unbeschreiblich; die größten Kinder wetterten, durch gutes Betragen und emsigen Fleiß des Vaters Schmerz zu lindern und seine Last tragen zu helfen. Johannes faßte noch nicht die ganze Schwere seines Verlustes; aber als das gute Mütterlein noch vor dem Sterben seine unschuldige Stirne mit dem Zeichen des hl. Kreuzes segnete, da brach es schluchzend aus seinem Herzen hervor: „Mutter, ich will brav sein!“ Und er hielt sein Wort, der muntere Bubel! Was ihn seine Mutter von seinen ersten Jahren an gelehrt, das hielt er fest in seinem frommen Herzen. Im Kommunionunterricht war er die Freude seines Seelsorgers. Gar oft, wenn die andern Kinder lärmend das Schulhaus verließen und auf dem Wege allerlei Schabernack trieben, folgte Johannes einer freundlichen Stimme, die ihm ganz leise im Herzen sprach. Geführt und gefolgt von seinem hl. Engel betrat er die stille Kirche und betete wohl ein Viertelstündchen um eine gute Erst-Kommunion. Wie oft wiederholten seine Lippen: „O Herr, bewahre mich vor dem entsetzlichen Unglücke einer unwürdigen Kommunion!“

Und Erwin? Auch er wuchs heran und lernte viel und lernte manches, ja gar manches, das nicht zu seinem Besten war. Er lernte von seinem Vater Fleiß und klugen Sinn und eine gewisse Rechthlichkeit im äußern Thun. Und von der Mutter lernte er anständiges Benehmen mit Besuchen, ein wenig Mitleid mit den Armen, aber auch eine Oberflächlichkeit, eine Halbheit in religiösen Dingen, die mit einem gewissen äußern Schein die entsetzliche Leere eines glaubensarmen Herzens deckt. Strenge wurde auch hier an dem Besuch des Kommunionunterrichtes gehalten — das gehörte doch auch zum guten Ton — aber von einer weitem Vorbereitung mußte diese Mutter nichts. Und doch fehlte es auch hier nicht an heilsamen Zusprüchen. Wie oft hieß es da: Erwin halte dich aufrecht! Sei freundlich! Sei aufmerksam! Benimm dich anständig! Aber viel tiefer wurzelten Mutter's Ermahnungen nicht! — Welch ein Arbeitsfeld für den hl. Engel! Schwarze Schatten der Angst, des Kummers legten sich auf seine lichte Stirne bei den wachsenden Gefahren für das Seelenheil seines Schützlings. Da verdoppelte er sein Gebet und seine Wachsamkeit! Bald trat er mahnend und warnend an der Mutter Seite und flüsterte ihr in's Herz manch' freundlich Wort — — vergebens! Bald führt er böse Kameraden an einen andern Ort, damit Erwins lebhafter Geist vor schlimmen Eindrücken bewahrt bleibe. — — Erwin fand sie ein andermal und ihre Stimme klang ihm süßer, als das traute Flüstern seines hl., treu besorgten Engels.

So kam der Tag der ersten hl. Kommunion! — Die Kinder hatten am Tage zuvor ihre Generalbeichte abgelegt. — Und heute, heute zogen sie in ihren Festtagskleidern ihrem göttlichen Heilande entgegen! — — Es naht der hochheilige Augenblick! — Dort knien Johannes und Erwin nebeneinander auf der Kommunionbank! — Ach, wieder tritt vor meines Geistes Augen die Erinnerung an das Bild, das ich in einem alten Buche geschaut. Johannes kommunitirt, strahlend vor Glück und neben ihm kniet, freudetrunken, sein hl. Engel, Gott dankend für die unbeschreibliche Wohlthat, die dem braven Johannes im Brot der Engel zu Teil geworden.

Aber ach, — eine andere Engelsgestalt flieht mit abgewandtem Angesicht! Sie kann es nicht mit ansehen, nicht Zeuge sein der bösen, bösen That, die Erwin soeben begeht! — In sein armes Herz, sein nicht gereinigtes Herz muß Derjenige einkehren, vor dem auch die Engel nicht rein sind. — Armes Kind! Was hast du gethan! So jung und eine Judasseele unter deinem schönen Aeußern! Sieh' doch die glücklichen Ge-

fährten! Du allein bist der Unglückliche! Dein hl. Engel wird zurückkehren! Aber mit welchem Schmerz! Wird es ihm gelingen, dich noch auf bessere Wege zu führen?  
(Schluß folgt.)



## Nach zwanzig Jahren.

Von Paula Nied.

(Fortsetzung.)

„Und doch ist er bereit, mich zu der hohen Ehre seiner Gemahlin zu erheben!“ antwortete Isabella in fast schüdem Tone. „O, nun begreife ich die Herablassung, womit Edmund mich meist behandelt. . . O nein, Großpapa, ich mag nicht aus Gnade und Barmherzigkeit an den Altar geführt werden. . . Ich kann nicht Herrin auf Olgensand werden, wenn ich nicht für mein ganzes Leben unglücklich sein soll.“

Mit ungläubigem Erstaunen blickte der Freiherr auf das schöne Mädchen, das sich erhoben hatte und mit glühenden Wangen und blühenden Augen in fast trotziger Haltung vor ihm stand. Doch er hielt diesen Ausbruch ihrem verwundeten Stolze zu gute und suchte sie zu begütigen, indem er ihr Edmunds Gesinnungen in ganz anderm Lichte darstellte.

Doch sie wollte ihn nicht verstehen und bat zuletzt so dringend wenigstens um Aufschub der Angelegenheit, daß der zärtliche Großvater nachgab, besonders als der schmerzende Fuß sehr geschickt zur Unterstützung der Bitte verwertet wurde.

„Geh', mein Kind, und laß dir den Arzt rufen. Wer weiß, ob nicht ein Verband nötig ist. Du wirst recht ruhig liegen oder sitzen müssen, und mittlerweile kommen deine Gedanken und Empfindungen auch zur Ruhe. Wenn Edmund kommt, werde ich ihn zu dir schicken. Er wird es am besten verstehen, dir die Motive seiner Werbung im rechten Lichte zu zeigen. Wie kann aber auch meine Isabella auf solch' törichte Gedanken kommen!“ setzte der Freiherr hinzu, indem er mit zärtlicher Bewunderung auf die in der Erregung doppelt schönen Züge seiner Enkelin blickte.

Schweigend küßte Isabella des Großvaters Hand und zog sich in ihre Gemächer zurück.

Kopfschüttelnd sah der Freiherr ihr nach. „Arme Julianen!“ seufzte er. „Gut, daß sie niemals einen Blick in das stolze, kalte, ihr völlig entfremdete Herz Isabellens thun wird.“

Und doch stand diese schwerste Prüfung eines liebenden Mutterherzens Julianen nahe bevor.

Auf dem Corridor begegnete Isabella dem dienstthuenden Dalaien. Die verlegene Miene, mit welcher er ihr entgegentrat, fiel ihr nicht auf, wohl aber der etwas zaghafte Ton seiner Stimme, mit welcher er ihr meldete, daß er einen Besuch in ihren Salon geführt habe.

„Wer ist's?“ fragte die junge Herrin unwirsch genug, um den armen Mann noch mehr zu verschüchtern.

„Ich weiß es nicht, gnädige Baroness. Aber es ist offenbar eine Dame von Stand, und da sie mir ihren Namen nicht nennen wollte, und ich für diesen Fall keine Befehle habe, wage ich nicht, sie abzuweisen. Auch konnte ich nicht erst Weisungen einholen, da der gnädige Herr befohlen, ihn in keinem Falle zu stören.“

„Böte!“ schalt Isabella. „War das nicht Grund genug, jeden Besuch abzuweisen? Sage, ich sei krank, und du habest das erst jetzt erfahren. Zu allem Ueberfluß ist's nicht einmal eine Unwahrheit. . . Nun, was siehst du noch? Ich glaube, du wirst alle Tage schwerfälliger.“

„Die junge Dame,“ stotterte der greise Diener, „kommt, so viel ich verstanden habe, in einer wichtigen Angelegenheit.“

„Magst was Rechtes verstanden haben.“ Trotz der Abweisungsbefehle nahm Isabella doch den Weg nach dem Salon.

Es war ihr im Grunde lieb, ein wenig von ihren Gedanken abgezogen zu werden; fühlte sie sich doch selten genug heimlich in der Einsamkeit des Denkens und Fühlens. Für die innere Verarbeitung des Gedankenstoffes hatte sie weder Neigung noch Fähigkeit.

Isabella erreichte die Portiere des Salons in wenigen Sekunden; dieselben hatten genügt, aus ihren feinen, regelmäßigen Zügen jede Unruhe zu verwischen und ihnen den Ausdruck conventioneller Ruhe zu geben. Dennoch zauderte die junge Dame vor der Türe.

„Wer mag es sein? Wahrscheinlich eine der zahlreichen Töchter unserer Gutsnachbarn, welche der Weihnachts-Bazar nach der Stadt gelockt hat.“

Eintretend sah sie sich einer völlig Fremden gegenüber. Doch mußte sie dem alten Johann Recht geben: es war eine unverkennbare vornehme Erscheinung. Isabella konnte nicht umhin, ihr in der höflichsten Form zu begegnen, fühlte sich aber unangenehm berührt, als sie beim ersten Blick auf das hübsche Gesicht der Fremden in thränenwolle Augen sah. „Gewiß eine jener unausföhllichen, stellvertretenden Betteldamen irgend eines Wohlthätigkeits-Vereins. Sie scheint indeß noch neu in ihrem Amte und kann die Peinlichkeit desselben nicht so leicht verwinden.“ So ungeschäfer lautete der innerliche Commentar Isabellas zu dem allerdings eigentümlichen Gegenüber mit der sprachlosen jungen Dame.

„Was steht zu Ihrem Befehl, mein liebes Fräulein?“ fragte Isabella, die Fremde durch eine Handbewegung zum Sitzen einladend.

„Verzeihung für mein gewiß sonderbar erscheinendes Benehmen,“ bat das junge Mädchen mit sanfter, wohlklingender Stimme. „Aber Ihre erstaunliche Aehnlichkeit mit einer mir überaus teuern Person machte mich fast verwirrt, und ich weiß ohnehin nicht, wie ich die Fäden zu einer Unterredung anknüpfen soll, von welcher so viel Wohl und Wehe für meine arme Mutter abhängt.“

Sie sprach mit niedergeschlagenen Augen, und die Tränen rollten langsam über die jugendliche Wange herab.

Isabella antwortete nicht. Sie fühlte selbst plötzlich eine unerklärliche Befangenheit und konnte kein Wort der Erwiderung auf diese sonderbare Anrede finden.

Sie hatte es auch nicht nötig. Die fremde Dame schien wieder Herrin ihrer Empfindungen geworden zu sein und fuhr fort: „Wie schwer oder leicht meine Aufgabe sein wird, hängt davon ab, ob Ihnen die Verhältnisse, welche ich berühren muß, völlig unbekannt sind oder nicht. Mein Name ist Lucie Volkmar.“

Hier sah das junge Mädchen auf; aber sie konnte keine Bewegung in den Zügen Isabellas erkennen, und leise seufzend fuhr sie fort: „Meine Mutter, seit einem Jahre Witwe, hatte zwei Töchter. Die ältere mußte sie dem Großvater überlassen, und dies war mit einer völligen Abtretung ihrer mütterlichen Rechte verbunden. Sie hatte sich den Unwillen ihres Vaters zugezogen, durfte sein Haus nicht betreten; bis jetzt hat sie sich diesen Bedingungen gefügt. Durch den Tod ihres Gatten ist jedoch eine Veränderung in ihren Verhältnissen eingetreten. Ich weiß, sie sehnt sich unaussprechlich nach dem Anblick ihres ersten Kindes, und so wagte ich ohne das Wissen meiner Mutter einen Schritt, der sie der Erfüllung dieses Wunsches nahe bringen kann.“

Die junge Dame hatte mit steigender Bewegung, aber mit niedergeschlagenen Augen gesprochen, als wage sie nicht, den Eindruck ihrer Worte auf dem Gesichte der Baronesse zu lesen. Als aber diese in eigentümlich hartem, wenn auch hüßlichem Tone fragte: „Und wie kann ich Ihnen hierin behüßlich sein, mein Fräulein?“ blickte sie in schmerzlicher Ueberraschung auf und sagte in traurigem Tone: „So ist es also doch wahr, was ich kaum für möglich hielt, — man hat nicht bloß der Mutter das Kind entzogen, sondern diesem Kinde sogar die Geschichte, die Existenz der Mutter verhehlt. O, das ist nicht recht! Das ist nicht recht!“

Die Röthe des Unwillens stieg in die blassen Wangen des Mädchens, und die großen blauen Augen sprühten viel mehr Entrüstung, als ihr sanftes Wort bezeugte.

„So lassen Sie mich Ihnen denn alles sagen,“ nahm Lucie nach einer kleinen Pause wieder das Wort. „Der Geburtsname meiner Mutter ist Juliane von Olgen, und ihre älteste Tochter heißt Isabella. Der Großvater derselben, der Freiherr von Olgen auf Olgensand, hat das kaum einjährige Kind adoptirt, . . . o Isabella, wir sind Schwestern!“

Unfähig, sich länger zu halten, war Lucie aufgestanden, hatte Isabellas Hand ergriffen und sah ihr mit einem rührenden Ausdruck schüchternen Bärtlichkeit und flehentlicher Bitte in's Auge.

Isabella aber erwiderte den Druck der Schwesterlichen Hand nicht; ihr großes, klares Auge blickte mit fast feindlicher Kälte auf die, welche sich ihre Schwester nannte.

„O Schwester, du glaubst mir nicht,“ klagte Lucie. „Meinst du vielleicht, ich sei eine Betrügerin? Freilich habe ich keine Beweise meiner Aussage mitgebracht. Aber spricht nicht die Stimme deines Herzens für mich?“

Isabella hob das stolze Haupt noch stolzer. Sie schien einen Entschluß gefaßt zu haben. Mit ruhiger, fester Stimme antwortete sie: „Es ist nicht Zweifel an Ihrer Aussage, der mich hindert, Sie als Schwester zu begrüßen; ich bin im Gegenteil von der Wahrheit Ihrer Worte überzeugt. Dennoch können wir einander nie mehr als Fremde sein. Ich werde Ihre Mutter nie sehen wollen und bitte dringend, daß Sie jeden weiteren Versuch, mich umzustimmen, aufgeben. Die Schuld daran trägt Frau Volkmar selbst; durch ihre Ehe hat sie eine unübersteigliche Scheidewand zwischen ihrem Vater und sich selbst aufgerichtet.“

Mit ungläubiger Bestürzung hörte Lucie diese harten, kalten Worte. Ihre ganze Seele empörte sich dagegen, aber sie hielt an sich und fragte nur mit unsäglich traurigem Tone: „Auch zwischen Mutter und Tochter?“

„Frau Volkmar hat all' ihre Rechte auf ihr erstes Kind aufgegeben, und ich wüßte nicht, wie der Umstand, daß ihr Gatte todt ist, die Bedingungen meiner Adoption annullieren könnte. Kann ich Ihnen indeß in einer andern Weise dienen, so bin ich gern dazu bereit. Mein Kadelgeld ist . . .“

„Kein Wort weiter!“ unterbrach Lucie die unnatürliche Tochter in fast gebietendem Tone. „Ich habe hier nichts mehr zu thun.“

Und ohne Abschiedsgruß eilte sie an Isabella vorüber, die auch keine Miene machte, sie zurückzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)



## Unsere Bilder.

**Immer vergnügt.** Die kahle Umgebung und der larme Besitz — eine simple knorrige Aute — kontrastieren seltsam von dem strahlenden Kindergesichte; da kommt das Glück von innen heraus und sieht es sicherlich in Kopf und Herz des Jungen viel schöner aus als um ihn.

**Aarg. Centenarfeier.** Unser Bild führt uns den 4. Akt des von Reallehrer Fischer in Laufenburg für die aarg. Centenarfeier verfaßten Festspieles vor. Es spielt derselbe in Zofingen zur Zeit der französischen Revolution. Zwischen den Bern treu gebliebenen Anhängern der alten Ordnung und den Jungen, angeführt von Morgenthaler, wogt ein Kampf. Letztere gehen daran, jubelnd den Freiheitsbaum aufzurichten, was die alte Garde verhindern will. Darüber entsteht ein Handgemenge, dem des Schultheißens Wort umsonst Ordnung gebietet.

Doch was ihm nicht gelang, vermittelt rasch die Heimkehr der bei Neuenegg im Kampfe gestandenen Zofingertompagnie.

Dichtung, Spiel und Szenerie übten eine mächtige Wirkung aus auf die von Nah und Fern zahlreich herbeigeströmte Menge.

Redaktion: Frau A. Winifreder, Sarmenstorf (Aargau).

39jähriger Erfolg.

# Dr. Wander's Malzextrakte

(185<sup>er</sup>)

In allen Apotheken.

**Kalk - Malzextrakt**, ausgezeichnetes Nahrungsmittel für knochenschwache Kinder, vorzüglich bewährt bei Knochenleiden und langdauernden Eiterungen. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

**Eisen - Malzextrakt**, glänzend bewährt bei Blutarmut, allgemeinen Schwächezuständen, nach erschöpften Wochenbetten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

**Malzextrakt mit Bromammonium**, gegen Keuchhusten, ein seit Jahren erprobtes Linderungsmittel. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —.

**Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.**

rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Verlag der Buchhandlung J. Auer in Donauwörth.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

## Die Ehe. Aufklärungen und Ratschläge für Erwachsene, besonders für Braut- und Eheleute. Mit oberhirtlichem Imprimatur.

Preis in elegantem Leinwandband Mk. 3 = Kr. 3. 60.

Es schadet nicht nur nichts, sondern es ist geradezu notwendig, daß Erwachsene, welche in den Ehestand treten wollen oder sich bereits darin befinden, über die Aufgaben, Pflichten und Geheimnisse des Ehelebens aufgeklärt werden. Nur muß dies auf Grund eines christlichen Buches geschehen. Es gibt eine Menge von Ehebüchern, welche aber meistens Dinge anraten, welche von der christlichen Sittenlehre als Sünde verworfen werden.

Hingegen enthält oben angezeigtes Buch nur solche Ratschläge, welche mit der Moral und guten Sitte in vollem Einklang stehen und ohne Vorenthalt irgend etwas Wissenswerten ist darin alles vermieden, woran man berechtigten Anstoß nehmen könnte. Männer und Frauen, Geistliche und Aerzte haben das Buch vor Drucklegung geprüft und da es auch die kirchliche Druckerlaubnis besitzt, so kann es allen Braut- und Eheleuten unbedenklich zur Anschaffung und zum fleißigen Studium empfohlen werden. 199

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

**CARL HUMMEL**

Zürich - Wädensweil - Luzern

Directe Sendungen werden sorgfältig ausgeführt und in kürzester Frist in **Gratis-Schachteln** retourniert.

Depots in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.

Halte keine Hausierer!

Halte keine Hausierer!

China Eisen

**St Urs Wein**  
 ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel  
 gegen Blutarmut und alle  
 andere Schwächezustände

Erhältlich in Apotheken à s 3.50 die Flasche  
 Man verlange ausdrücklich „St Urs Wein“

Phosphate

Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die

**St. Urs-Apotheke  
 P. Gloess,  
 Solothurn.**

(Prompter Versandt.)  
 25<sup>o</sup> 21<sup>o</sup>

Christliche Jungfrauen

leset die Monatschrift

„Die christliche Jungfrau“.

Jährlich 12 Hefte.

Preis franco zugeandt Fr. 1. 75.

**Baden A. Doppler,**  
 (St. Argau). 183<sup>5</sup> Buchhandlung.

**Arbeiten**, gezeichnet und angefangen auf Leinen, Seide, Tuch und nord. Stoff vom einfachsten bis modernsten Genre empfiehlt zu gütiger Abnahme bestens (189<sup>6</sup>)

**Otto Steger, Wyl (St. Gallen).**  
 Auswahlensendungen franco.

Neu!

Reizend!!

Christbaum-

Nuss etc. Halter



in schillernden Farben.

Sind jedes Jahr wieder verwendbar.

Ueberall erhältlich, sonst à 65 Cts. per Dutzend durch 198<sup>10</sup>

Fabrikdepot P. Jenzer-Blösch, Bern II.

Wiederverkäufer gesucht.

**Nicht übersehen!**

Verlangen Sie gefl. bei Bedarf unsere prächtigen Muster in

**Damen- und Herrenkleiderstoffen**

für den Winter. 179<sup>6</sup>

**Enorm billig! Versandt franco.**

Katalog für Konfektion gratis.

**Wormann Söhne, Basel.**

Neues praktisches

**Koch-Buch**

für den

gut bürgerlichen und feinem Tisch von

**Fran B. Beyli in Muri (Argau)**

Seiterin von Koch- u. Haushaltungskunsten. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.

Vierte, vermehrte Aufl. enth. 500 exp. Recepte.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die

**Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.**

Muster gratis und franko.

Trockenbeer-

# WEIN

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede Schweizerische Bahnstation.  
(40<sup>20</sup>) Barar Roggen, Weinfabrik, Murten.

15jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Zahlreiche Kundschaft.



186<sup>6</sup>

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

## Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfest. — Preis Fr. 7.—

Schönes und praktisches Geschenk  
von bleibendem Wert

### Buchhofer's „Schweizer Kochbuch“.

Prämiert mit der goldenen Medaille an der internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. und Paris.

Diplom I. Klasse für Konservieren. Gartenbau - Ausstellung Bern 1902.

Prächtige Tafeln in Farbendruck über die verschiedenen Fleischstücke u. Klassifikation derselben Illustrationen über das Zurichten und Verscheiden des Geflügels und Gewildes, sowie der gebräuchlichsten Fischarten. Ausführliche und leichtverständliche Rezepte. In mehreren Kochschulen als Lehrmittel eingeführt. Verfasst und herausgegeben von

**Alex. Buchhofer**, Kochkursleiter der Berner Kochkurse.

Zu beziehen, broschiert à Fr. 10, solid und schön gebunden à Fr. 11.50 durch  
184<sup>14</sup> Buchhofer's Küchen-Einrichtungs-Geschäft, Kramgasse 9, Bern.

# St. Ursen-Kalender 1904.

51. Jahrgang.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Preis 40 Cts.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

## Offene Stellen

Gesucht auf 2. November oder später ein braves

### Mädchen,

das bürgerlich kochen kann und die übrigen Hausgeschäfte versteht in eine ruhige Haushaltung. 195

## Stellen-Gesuche

### Eine Tochter

aus guter Familie, welche das Weissnähen erlernt hat, wünscht in einem Weisswarengeschäft sich im Nähen besser auszubilden, wo sie nebenbei den Ladenservice erlernen könnte. Anmeldung unter Ziffer 196 an die Expedition des Blattes. 196

Eine katholische

### Tochter,

27 Jahre alt, welche gut bürgerlich kocht und die übrigen Hand- und Hausarbeiten gründlich versteht, gute Zeugnisse hat, sucht in katholischem Hause Stelle als Haushälterin, am liebsten zu alleinstehender Person. Monatslohn Fr. 20 bis 30. Antritt Ende November oder Anfang Dezember, event. noch später. 209

Zu vernehmen bei der Expedition.

## Die Pflichten eines Dienstmädchens

oder

### Das ABC des Haushaltes.

168 Seiten. Halbleinband. Preis 95 Cts.

Baden A. Doppler,  
(St. Aargau). 194<sup>5</sup> Buchhandlung.

Empfehle mich den geehrten Mitabonnentinnen der Frauenzeitung für aller Art Blumenarbeiten für Freund und Leid, sowie Einrahmen von Braut- und Trauerandenken, Bildern etc. Haararbeiten werden billigt geliefert. Achtungsvollst (57<sup>13</sup>)  
Frau Anreim-Kunz, Root (Luzern)

## Das Geheimnis

warum

### Singer's

hygienischer

### Zwieback

sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:

Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.

Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.

Täglich frische Fabrikation nur im Verhältnis zum Konsum.

**Keine Lagerware!**

Man verlange daher nur

**Singer's** hygienischen Zwieback und weise Nachahmungen zurück!

Dépôts in Solothurn: E. Loosli, Condit., Robert Scherb, Condit.

Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die Fabrik in Basel. (7<sup>0</sup>)